

und dann zu neuen Entwürfen findet.¹⁰⁹ Der tatsächliche Gebrauch von Utopien in der Politik verlangt also die Bereitschaft zu Experimenten, oder um es mit Hans Albert zu sagen, „der Übergang von der Alternativ-Analyse zur Realisierung“ „verleiht der Politik den Charakter rationalen sozialen Experimentierens“¹¹⁰. Dafür aber fehlen aktuell zumeist der Raum und die Bereitschaft.

5.3 WIDER DIE ILLUSION DER ALTERNATIVLOSIGKEIT: REALPOLITISCHE POTENZIALE DES UTOPISCHEN HEUTE

„a world without utopian longings is forlorn. For society as well as for the individual, it means to journey without a compass.“

– *Russell Jacoby*

Als aus der Proklamation der Alternativlosigkeit resultierende aktuelle realpolitische Problemlagen hatten wir als Ausgangspunkt der utopischen Analyse folgende Schwerpunkte identifiziert: eine politische Tendenz zur Verwaltung des Status quo, ein technisch-ökonomisches Fortschrittsparadigma, das es in politische Strukturen einzubetten gilt, eine Unterpräsenz der ur-politischen Frage nach der guten Gesellschaft in der Politpraxis, die Tendenz zur Etablierung innovativen gesellschaftspolitischen Handelns außerhalb des klassischen politischen Korridors, ein parteipolitischer Verdruss und diffuses Sehnen nach dem Anderen in der Bevölkerung, beachtliche politische Erfolge von Protestparteien und die Attraktivität von Angeboten neuer Sehnsuchtsorte radikaler Gruppierungen. Daran anknüpfend werden in diesem Teilkapitel sich aus dem stärkeren politischen Einbezug utopischen Denkens ergebende Potenziale zusammengefasst, die sich vor allem aus einer politischen Lenkung des technisch-ökonomisch bedingten gesellschaftlichen Fortschritts hinsichtlich einer gesamtgesellschaftlichen Zielorientierung und einem stärkeren Einbezug von alternativen Ideen in den politischen Diskurs konstituieren.

109 Auf die Vorteile dieses Prozesses verweist auch der Vertreter des Bündnisses Bedingungsloses Grundeinkommen im persönlichen Interview. Vgl. Anhang 6, Interview BGE, Absatz 103–105.

110 Albert 1968, S. 179. Diese Idee steht in gewisser Verwandtschaft zur von Axel Honneth aufgebrachten Debatte um einen ‚historischen Experimentalismus‘. Vgl. Honneth 2016.

Gezielte Entwicklung statt blinden Fortschritts

Es ist der „utopische Impuls“, betonte Johano Strasser 1990 in Diskrepanz zum dominanten Tenor der Zeit, „aus dem heraus seit eh und je wirklicher Fortschritt erwachsen ist und aus dem auch die Kraft und die Phantasie zur Gestaltung einer menschlichen Zukunft wird kommen müssen.“¹¹¹ Der auf die ‚kreative Wende‘ in der Erfahrungsstruktur zurückgehende Grundgedanke dahinter lautet: Sobald wir uns von der Vorstellung eines Determinismus verabschieden, der die Entwicklung der Menschheit automatisch in positive Bahnen lenkt, müssen wir, um trotzdem eine positive Entwicklung zu erreichen, selbst nachdenken und diskutieren, wie eine solche Entwicklung aussehen und initiiert werden könnte – und zwar *bewusst* über das real Wahrscheinliche hinausgehend. Kolakowski betont dazu mit Blick auf die Historie der menschlichen Gesellschaft, dass „Ziele, die sich jetzt nicht verwirklichen lassen, niemals verwirklicht werden können, wenn sie nicht zu jenem Zeitpunkt verkündet werden, an dem sie sich nicht verwirklichen lassen“¹¹².

Gerade weil wir unter einem technisch-ökonomischen Fortschrittsparadigma leben, wäre es daher leichtsinnig, das kreative Potenzial utopischer Ideen zur Optimierung von Prozessen allein den Managern und Ingenieuren zu überlassen. Um den technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die real vorhanden sind, adäquat zu begegnen, braucht es auch eine Weiterentwicklung des politischen Systems und die Aufstellung von dezidiert gesellschaftspolitischen Zielen. Für eine aktive Politikgestaltung, die nicht durch äußere Sachzwänge determiniert wird, ist also zunächst kritisch zu hinterfragen, *wohin* dieser Fortschritt überhaupt führen soll und – wie es schon Horkheimer betonte – was die Kosten dafür sind.¹¹³ Utopien bieten dabei den Vorteil, dass sie genutzt werden können, um sich gedanklich in gesellschaftliche Alternativen hineinzuversetzen und auf dieser Basis wünschenswerte und zugleich erreichbare Ziele für die eigene Gesellschaft zu formulieren und zu diskutieren. „[W]ithout a vision of Utopia“, so Harvey, „there is no way to define that port to which we might want to sail.“¹¹⁴ Politische Utopien könnten entsprechend eine Art gesellschaftspolitische Kompassfunktion erfüllen, die zum einen Orientierung bietet, zum anderen aber auch die Flexibilität der Neuausrichtung. In praktischen Umsetzungsversuchen eröffnen sich ergänzend die Möglichkeiten der Erprobung und Evaluation.

Denn Lösungen für neue Probleme verlangen schöpferische Einbildungskraft, die mit einer Verabschiedung von der Vorstellung einhergeht, endgültige und unrevidier-

111 Strasser 1990, S. 11.

112 Kolakowski 1984, S. 153.

113 Vgl. Horkheimer, Max: Kritische Theorie gestern und heute. In: Ders. 1985b, S. 347.

114 Harvey 2000, p. 189.

bare theoretische Ideen hervorzu bringen.¹¹⁵ Es wäre ein Fehlschluss, zu glauben, wir hätten heute bereits die alternativlose Patentlösung für alle Gesellschaftsprobleme gefunden oder könnten sie (utopisch) entwickeln, aber, so Albert: „Geben wir unseren [...] theoretischen Konstruktionen [...] die Gelegenheit, am Widerstand der realen Welt zu scheitern, dann haben wir gleichzeitig die Möglichkeit, ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und durch Korrektur unserer Irrtümer der Wahrheit näher zu kommen.“¹¹⁶ Die Entwicklung der Utopie steht immer am Anfang des politischen Prozesses ihrer Nutzung, aber der Prozess ist zirkulär und verlangt für Aktualität ständige Revidierung und Innovation. Dafür bedarf es kritischer Beobachter und Zuhörer, die utopischen Ideen *nach*-denken, sie gegebenenfalls erproben und beurteilen, statt von vornherein abzulehnen oder ihnen unreflektiert zuzustimmen.

Utopien, so verstanden als Impulsgeber, bieten die Möglichkeit zu einem Denken nach vorne, zur Entwicklung von Ideen einer besseren Gesellschaft durch eine *Ab*-Sicht von dem, was ist, aber mit der Absicht einer besseren Bewältigung der gegenwärtigen Herausforderungen. Konkrete Möglichkeiten eines Einbezugs solcher Utopien aus der Bevölkerung könnten Bürgerbeteiligungsstrategien wie zum Beispiel die von Leggewie und Nanz entwickelte ‚Konsultative‘¹¹⁷ oder das in Deutschland von Leo Pentas vertretene ‚Community Organizing‘¹¹⁸ bieten. Voraussetzung dafür ist allerdings eine explizite Wertschätzung und Förderung fantasievoller, kreativer Denkweisen in Politik und Gesellschaft, die imaginativ mögliche Alternativen zu den bestehenden Ordnungen, Prozessen und Prinzipien entwerfen; der aktuelle politische Zustand bietet also unzureichende Bedingungen, um diese Potenziale umfänglich nutzen zu können.

Einer der klassischen Vorwürfe an die Utopien war der der gesellschaftspolitischen Statik beziehungsweise Stagnation. Dass dieser nicht grundsätzlich gegenüber der Utopie als *genus proximum*, sondern nur bezüglich spezifischer Werke geltend gemacht werden kann, wurde bereits dargelegt, tatsächlich zeichnen sich aktuelle Utopien durch eine Einschränkung der Planbarkeit und ein gewisses Maß an Unsicherheit aus, die die Konsequenz der zugelassenen Dynamik und Flexibilität darstellen. Es ist ein „immer-wieder-Anfangen“, im Sinne Jonas‘, „das nur um den Preis des immer-wieder-Endens zu haben ist“ und „kann sehr wohl die Hoffnung der Menschheit sein, ihr Schutz davor, in Langeweile und Routine zu versinken, ihre Chance, die Spontaneität des Lebens zu bewahren.“¹¹⁹ Doch diese gesellschaftliche Bereitschaft zum ständigen Neuanfang ist nicht immer gegeben und auch aktuell eher mit Skepsis

115 Vgl. dazu auch Albert 1968, S. 26, S. 76.

116 Ebd., S. 33.

117 Vgl. Nanz; Leggewie 2016.

118 Vgl. Penta, Leo Joseph: Community Organizing. Menschen verändern ihre Stadt. Hamburg 2007.

119 Jonas 1980, S. 49 f.

besetzt, was zu einem stagnierenden Moment des gesellschaftlichen Endzustands nicht in den Utopien, sondern der realen gesellschaftspolitischen Situation führt.

Wir erleben heute eine Politik, die sich an den Leitzielen der Adenauerzeit orientiert und dessen Credo fortsetzt beziehungsweise erneuert: „Keine Experimente!“¹²⁰ Doch genau damit werden nach Lotter „diese Realos [...] eigentlich Fundis, Fundamentalisten also“¹²¹, denn sie verbleiben bei dem einmal Eingerichteten, konzentrieren sich auf das Bestehende und dessen Fortsetzung, beschränken ihr Blickfeld auf das, was sie schon kennen und ihnen direkt vor Augen steht, statt tatsächlich die Realität in ihrer Vielfalt, Dynamik und Komplexität wahrzunehmen und sich politisch darauf einzulassen. Gerade die Realität ist es, die Tag für Tag vor Augen führt, dass sich unsere Gesellschaft, unsere Wirtschaft, unsere gesamte Umwelt in einem beständigen Wandel befinden¹²² und diese Entwicklung tendenziell an Geschwindigkeit gewinnt, statt langsamer zu werden. Der Realist von heute müsste also geradezu darauf drängen, sich auf eine Veränderung der Dinge einzustellen, nicht auf ihre gleichbleibende Fortschreibung.¹²³ Er müsste Alternativideen nicht rundheraus ablehnen, sondern sich ihnen gegenüber offen zeigen und utopischen Gedanken ein kritisches, aber ehrliches Gehör schenken, sich aufrichtig mit ihnen auseinandersetzen.

Legitimiert wird diese Politik, die offensichtlich nicht allem voran dem Bürgerwohl, sondern primär dem eigenen Machterhalt dient, absurderweise gerade durch die vermehrt auftretenden und oftmals selbst produzierten politischen und ökonomischen Krisen. „In der heutigen Gesellschaft fungiert die Katastrophe [...], also die lebensbedrohende Situation, oft als Ausgangspunkt und Motor für gesellschaftlichen

120 „Keine Experimente!“ lautete der Slogan der CDU bei der Bundestagswahl 1957 und sollte an den Wählerwillen appellieren, den eingeschlagenen politischen Weg der Union fortzusetzen, statt mit der SPD möglicherweise das Erreichte zu gefährden und die schwierige Position Deutschlands während des Kalten Krieges zu verschärfen. Im Wahlkampf zur Bundestagswahl 2017 ist er jedoch intentionell und explizit erneut bemüht worden. Vgl. Schiermeyer, Matthias: Merkels Wahlkampf. Keine Experimente. In: Stuttgarter Nachrichten vom 14. August 2017. <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.merkels-wahlkampf-keine-experimente.7962b790-28a5-4823-8e69-cd45a61c1135.html> [10.05.2018]. Fahrn, Joachim: Berliner CDU warnt: „Keine Experimente“. In: Berliner Morgenpost vom 16. August 2016. <https://www.morgenpost.de/berlin/article208067299/Berliner-CDU-warnt-Keine-Experimente.html> [10.05.2018].

121 Lotter, Wolf: Plan A. In: brandeins (07/2014), S. 28–34.

122 Eine Dynamik, die schon in der Antike in Heraklits Fluss-Metaphern Erwähnung findet: „Panta rhei“ – „Alles fließt“ wurde in der Rezeption als ein zentrales Merkmal der heraklitischen Lehre ausgemacht, was auf die sogenannten „Fluss-Fragmente“ zurückgeht. Vgl. Diels, Hermann: Die Fragmente der Vorsokratiker. Fragmente 12 und 91. Berlin 1903, S. 69, S. 79.

123 Vgl. zu diesem Aspekt auch Lotter 2014.

Wandel“, konstatiert von Borries daher.¹²⁴ Dieser Wandel jedoch wird nicht demokratisch und gemeinschaftlich initiiert, sondern bedeutet in der Regel Kumulation von Macht, akzeptiert von einer Gesellschaft, deren begründete oder unbegründete Ängste bewusst geschürt wurden. „Nicht Möglichkeiten, sondern Unausweichlichkeiten werden vorgestellt.“¹²⁵ Es existiert ein „Gesellschaftsdesign, das in der Gesellschaft nicht als solches diskutiert, sondern als Notwendigkeit proklamiert wird.“¹²⁶ Innovationen entstehen dabei selten, sondern vor allem Maßnahmen zum Erhalt des an erster Stelle wirtschaftlichen Status quo aus der gegenwärtigen westlichen Perspektive heraus.

Ein Beispiel dazu, durch das auch der heutige Bedarf nach dynamischen Utopien besonders deutlich wird, ist das von den befragten Utopisten ebenfalls aufgebrachte Projekt Europa, dessen Ursprung zwar in einer utopischen Idee lag, das sich mittlerweile aber so stark im Korsett der Pfadabhängigkeit befindet, dass es in die Dystopie zu führen droht.¹²⁷ Geboren aus einer Art kollektivem Wunschtraum, hat man es nicht oder nur unzureichend geschafft, die utopischen Traumbilder eines vereinten Europas lebendig zu halten und weiter zu transformieren. Stattdessen wurde als Gemeinschaft, aber durch alleinige Entscheidung der Regierung, ein bestimmter Weg eingeschlagen und diesem pfadabhängig bis in die Europäische Union mit gemeinsamer Währung gefolgt, die heute jedoch auseinanderzubrechen droht. Bei der Wahl dieses streng befolgten Weges setzte man einen sehr starken Fokus auf wirtschaftliche Interessen, orientierte sich vor allem an Marktprinzipien, während andere Aspekte vernachlässigt wurden. Zudem legte man bei dieser wirtschaftlichen Zusammenführung auch noch ein so zügiges Tempo vor, dass es eventuell sogar zu übereilten Entscheidungen oder Weichenstellungen kam.¹²⁸ Themen jenseits der harten ökonomischen Fakten werden in der Regel randständig behandelt.

124 Von Borries 2016, S. 51.

125 Ebd.

126 Ebd.

127 Vgl. dazu Kapitel 4.2.4 sowie Anhang 6, Interview 4, Absatz 90–92; Interview 5, Absatz 182–186; Interview 8, Absatz 130–138.

128 Stark diskutiert wird beispielsweise immer wieder eine möglicherweise überelte Einführung einer gemeinsamen Währung ohne das Vorhandensein eines ‚optimalen Wirtschaftsraums‘. Vgl. dazu z. B. Plickert, Philip: Warnungen wurden in den Wind geschlagen. In: Das Parlament (08–09/2012). Themenausgabe. http://www.das-parlament.de/2012/08_09/Themenausgabe/37858167/317470 [10.05.2018]. Knop, Carsten: Maastricht-Vertrag. Professoren haben sehr früh gewarnt. In: FAZ vom 10. Februar 2010. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/maastricht-vertrag-professoren-haben-sehr-frueh-gewarnt-1936332.html> [10.05.2018]. Jordan, Helmut: Fehlschlag Euro. Rückkehr zu flexiblen Euro-Kursen? Pittsburgh 2010.

Das zeigte sich auch in dem während der sogenannten ‚Eurokrise‘ stark strapazierten, aber völlig abstrakten Vokabular, das rein technologisch-ökonomisch orientiert blieb und gänzlich inadäquat war, um Gefühle zu vermitteln oder aufzufangen beziehungsweise eine persönliche Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit der EU anzuregen. Im Gegenteil: „Gerade die Eurokrise“, stellt Ulrike Guérot fest, „hat die europäische Idee sprichwörtlich zugemüllt mit Begriffen wie Strukturreformen, Wettbewerbsfähigkeit oder Rettungspaketen. Keiner dieser Begriffe ist klar, keiner dieser Begriffe ist warm. [...] Keines dieser Wörter reflektiert Werte oder hat eine normative Bindung. [...] Von keinem dieser Wörter kann man sich ein Bild machen.“¹²⁹ Und genau dieser Mangel an Bildern gefährdet aktuell den Zusammenhalt innerhalb der EU. Es fehlt an Kommunikation und Diskussion gesamtgesellschaftlicher Ziele, mit denen sich die Bürgerinnen und Bürger identifizieren. Das sind Versäumnisse, die heute Ideen von Grexit und Brexit gedeihen und entsprechende Plebiszite dafür erfolgreich sein lassen.

Die EU ist ein Wirtschaftsbund, der sich rentieren muss, sonst steigt man eben aus. Die verschiedenen Nationen eint zwar eine spezifisch europäische Geschichte und Kultur, die sich trotz regionaler Differenzen von einer amerikanischen, australischen oder asiatischen Kultur differenziert, aber innerhalb der EU dominiert ein Verhältnis zueinander, das vor allem auf Zahlen und Geld gründet. Diesen Mangel eines identifikatorischen emotionalen Elements erkannte selbst der ehemalige EG-Kommissionspräsident Jacques Delors: „Niemand verliebt sich in einen Binnenmarkt.“¹³⁰ Der nicht unkritische Punkt in ihrer Entwicklung, an dem die EU aktuell steht, ist auch die Konsequenz einer einseitig ausgerichteten Pfadabhängigkeit, die zwar bislang die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit förderte und gemäß dem Gründungsziel den Frieden innerhalb Europas unterstützte, aber aktuell nicht nur durch Austrittsdiskussionen, sondern auch durch völlig ungenierte massive Rechtsstaatsverstöße in Polen und Ungarn¹³¹ in Frage gestellt wird.

129 Guérot 2016, S. 62.

130 Neue Zürcher Zeitung vom 24. März 2007: „Niemand verliebt sich in einen Binnenmarkt.“ <https://www.nzz.ch/articlef0pt6-1.132729> [11.05.2018]. Vgl. CVCE: Rede von Jacques Delors vor dem Europäischen Parlament am 17. Januar 1989. In: Bulletin der Europäischen Gemeinschaften. Sonderbeilage (6/1989). Luxemburg 1989. http://www.cvce.eu/content/publication/2003/8/22/b9c06b95-db97-4774-a700-e8aea5172233/publishable_de.pdf [11.05.2018].

131 Vgl. Legal Tribune Online vom 20. Dezember 2017: Wegen Rechtsstaatverstößen. EU will Sanktionsverfahren gegen Polen einleiten. <https://www.lto.de/recht/justiz/j/eu-kommission-polen-sanktionsverfahren-art-7-euv-rechtsstaat/> [11.05.2018]. Küstner, Kai: Streit mit Polen und Ungarn. Weniger Rechtsstaat – weniger Geld? Tagesschau.de vom 15. November 2017. <https://www.tagesschau.de/ausland/rechtsstaat-eu-diskussion-101.html> [11.05.2018].

Das Zugehörigkeitsgefühl innerhalb der Bevölkerung und die Identifikation mit den Institutionen und Zielen der EU bilden eine nicht zu verachtende Komponente des Projekts Europa¹³², die aber politisch häufig nicht im Fokus steht. Es ließe sich daher die These aufstellen, dass ein lange Zeit eklatantes Versäumnis bezüglich der Produktion, Verbreitung und Diskussion utopischer Bilder¹³³, die den Menschen – und zwar allen, nicht nur gut ausgebildeten jungen Erwachsenen¹³⁴ – die Möglichkeit gegeben hätten, Vorstellungen eines zukünftigen Europas zu entwickeln und gemeinsame Ziele zu identifizieren, zur aktuellen Situation beigetragen hat.¹³⁵ Fragen nach einem anzustrebenden gesellschaftlichen Zukunftsbild Europas haben sich viele EU-Bürger wahrscheinlich nie konkret gestellt und eine entsprechende Vorstellungskraft der Bevölkerung wird auch in der von abstrakten Begriffen dominierten politischen Kommunikation nicht befördert.

Diese Problematik intensiviert sich noch dadurch, dass wir aktuell in eine postfaktische Politikära einzutreten scheinen.¹³⁶ Mit reinen Fakten lassen sich Menschen im Bereich der Politik offenbar immer weniger erreichen und gleichzeitig kann jedes Gefühl zur Realität erhoben werden, was sich vor allem zur populistischen Zustim-

-
- 132 Vgl. Schneider, Claudia: Europäisch verbunden und national gebunden. Die Europäisierung der Auswärtigen Kulturpolitik der Mitgliedstaaten. Wiesbaden 2017, S. 63–87.
Kaina, Viktoria: Wir in Europa. Kollektive Identität und Demokratie in der Europäischen Union. Wiesbaden 2009.
- 133 Guéröt zog aus der Feststellung die Konsequenz, selbst eine politische Utopie für Europa zu entwickeln. Vgl. Guéröt 2016.
- 134 Das ERASMUS+-Programm ist ein sehr gutes Beispiel für die Förderung einer europäischen Identität, jedoch trotz Bestrebungen der Erweiterung vor allem ausgerichtet auf Studierende sowie Schülerinnen und Schüler. Informationen zum Förderprogramm unter: <http://www.erasmusplus.de/> [11.05.2018].
- 135 Die aktuell initiierten Bürgerdialoge zur Zukunft Europas können als Ausdruck dafür gewertet werden, dass das auch von einem Teil der deutschen Realpolitik verstanden wurde. Die Initiative dafür ging allerdings von Emmanuel Macron aus Frankreich aus und es bleibt abzuwarten, wie politisch produktiv mit den Ideen der Bürgerinnen und Bürger im Nachhinein umgegangen wird. Vgl. Die Bundesregierung: Bürgerdialoge in Europa. https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Europadialog/_node.html [16.05.2018].
- 136 Vgl. dazu Wißmann, Constantin: Willkommen in der postfaktischen Welt. In: Cicero – Magazin für politische Kultur vom 23. September 2016. <http://www.cicero.de/salon/politik-und-wahrheit-willkommen-in-der-postfaktischen-welt> [11.05.2018]. Schneider, Jens: „Das, was man fühlt, ist auch Realität.“ In: Süddeutsche Zeitung vom 07. September 2016. <http://www.sueddeutsche.de/politik/nachtkritik-zur-rbb-debatte-das-was-man-fuehlt-ist-auch-realitaet-1.3151588> [11.05.2018]. Keyes, Ralph: The Post-Truth-Era. Dishonesty and Deception in contemporary Life. New York 2004.

mungsmache nutzen lässt. Auch diese Entwicklung ist jedoch vor allem als Reaktion auf die etablierte Politpraxis entstanden. Wenn die politische Diskussion am alltäglichen Leben der Menschen vorbeigeht¹³⁷, die als Fakten präsentierten Mengen an Zahlen und Prognosen nicht halten, was sie versprechen¹³⁸, und Absichtsbekundungen keine Taten folgen¹³⁹, ist ein wachsendes Misstrauen in der Bevölkerung gegen diese Fakten nur die logische Konsequenz. Schon Gramsci betont: „Dieser Gegensatz zwischen dem, was man tut, und dem, was man sagt, erzeugt Unruhe, das heißt Unzufriedenheit, Unbefriedigtsein.“¹⁴⁰

Um das zu konkretisieren: Für einen Langzeitarbeitslosen, in dessen Bekanntenkreis Arbeitslosigkeit zur Norm gehört, kann es nur höhnisch klingen, wenn pauschal behauptet wird, Deutschland gehe es wirtschaftlich gut. Hier fallen individuelle Wahrnehmung und gesamtgesellschaftliche Lage, die im Fokus der Politik stehen, zu weit auseinander. Genauso erscheint die freizügige Aufnahme von Geflüchteten

-
- 137 Ein aktuelles Beispiel dafür wären die umstrittenen Äußerungen Jens Spahns zu Hartz IV und Pflegeberufen, die viele Proteste von Betroffenen evozierten. Eine Internetpetition mit hunderttausenden von Unterstützern forderte, dass Spahn selbst einen Monat von Hartz IV leben soll: <https://www.change.org/p/lieber-jensspahn-leben-sie-f%C3%BCr-einen-monat-vom-hartziv-grundregelsatz-spahn-armut-hartziv> [11.05.2018]. Vgl. auch Die Zeit vom 02. April 2018: Patientenschützer kritisieren Spahns Pflegepläne. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-04/pflege-pflegekraefte-jens-spahn-ausland> [11.05.2018]. FAZ vom 13. März 2018: Nach Hartz IV-Äußerungen. Kritik an Spahn hält an. <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/nach-hartz-iv-aeußerungen-kritik-an-spahn-haelt-an-15491503.html> [11.05.2018].
- 138 Aktuelle Beispiele sind Großprojekte, deren reale Kosten die proklamierten Kalkulationen bei weitem übersteigen, wie z. B. der Berliner Flughafen oder der Stuttgarter Hauptbahnhof. Vgl. Die Zeit vom 26. Januar 2018: Die Bahn. Stuttgart 21 wird noch teurer und später fertig. <http://www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2018-01/deutsche-bahn-stuttgart-21-kosten> [11.05.2018]. Die Zeit vom 11. Januar 2018: BER. Weitere drei Milliarden für den Hauptstadtflughafen. <http://www.zeit.de/wirtschaft/2018-01/ber-flughafen-ausbau-betriebskosten> [11.05.2018].
- 139 Ein Beispiel dafür ist der immer noch nicht erreichte flächendeckende Ausbau der Breitbandversorgung für ein High-Speed-Internet, den Merkel bereits 2009 versprochen hat. Vgl. Stöcker, Christian: Webzugänge. Merkel verspricht High-Speed-Internet für Millionen Deutsche. Der Spiegel vom 28. Februar 2009. <http://www.spiegel.de/netzwelt/tech/webzugange-merkel-verspricht-high-speed-internet-fuer-millionen-deutsche-a-610503.html> [11.05.2018]. Heise online vom 08. April 2018: Breitbandausbau: Landkreistag warnt vor digitaler Spaltung von Stadt und Land. <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Breitbandausbau-Landkreistag-warnt-vor-digitaler-Spaltung-von-Stadt-und-Land-4012899.html> [11.05.2018].
- 140 Gramsci 1996, S. 1681. Band 7, Heft 14, § 58.

schnell viel bedrohlicher, wenn man selbst um die eigene Existenz kämpfen muss. Entsprechende Ängste wurden jedoch lange von den etablierten Parteien unzureichend berücksichtigt und stattdessen vor allem in emotionalen Medienbeiträgen verhandelt, die unter Schlagzeilen wie „Flüchtlinge erhalten Essen für 16 Euro, Hartz-IV-Empfänger für 4,25 Euro“¹⁴¹ oder „Während sie auf BAMF-Bescheid wartete – Flüchtlingsfamilie kassiert 7300 Euro im Monat“¹⁴² die Armen gegen die ganz Armen ausspielen. Das schafft politische Bedingungen, in denen Menschen, die ohne konkreten Faktennachweis genau solche Gefühle der Benachteiligung bestätigen, Menschen, die auf die Straße gehen und konkrete politische Handlungen fordern, statt nur zu reden, schnell viel Zuspruch gewinnen können – was sich in dem großen Zulauf politisch radikal auftretender Gruppierungen im Jahr der großen Fluchtbewegung nach Deutschland 2015 zeigte.¹⁴³

Daraus lässt sich jedoch auch konstatieren, dass in der Bevölkerung durchaus ein Bewusstsein für die Gestaltbarkeit der gesellschaftspolitischen Prozesse vorherrscht, die Option einer gezielten gesellschaftspolitischen Entwicklung durch entsprechend gestalterische Politik statt eines blinden Fortschritts, der durch äußere Faktoren determiniert wird. Es ist die alte Unterscheidung Blochs zwischen ‚unechter Zukunft‘, innerhalb derer sich ein ‚hundert- oder tausendmal Wiederholtes‘ sich auch in der Zukunft wiederholt¹⁴⁴, und ‚echter Zukunft‘, die ein Novum enthält, ‚eine Möglichkeit, unter Umständen eine Wahrscheinlichkeit‘¹⁴⁵, die hier zutage tritt. Die Utopie kann den selbstbestimmten Weg in eine echte Zukunft eröffnen, dazu stellen jedoch eine einfache Produktion und Rezeption nur eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung dar. Es muss auch gelernt werden, Utopien positiv für die Politik nutzbar

141 Wolf, Max: Flüchtlinge erhalten Essen für 16 Euro, Hartz-IV-Empfänger für 4,25 Euro. Berlin Journal vom 06. Januar 2016. <https://www.berlinjournal.biz/fluechtlinge-erhalten-essen-bis-16-euro-pro-tag-hartz-iv-empfaenger-nur-472-euro/> [11.05.2018].

142 Petersen, Lars: Während sie auf BAMF-Bescheid wartete – Flüchtlingsfamilie kassiert 7300 Euro im Monat. Bild vom 03. Februar 2018. <https://www.bild.de/bild-plus/politik/inland/fluechtlinge/familie-kassiert-7300-euro-54690742,view=conversionToLogin.bild.html> [11.05.2018].

143 Besonders im Jahr 2015 erhielten rechtsextreme Demos einen enormen Zulauf in der Bevölkerung. Vgl. Brandt, Mathias: Rechtsextreme Demonstranten. Statista vom 15. August 2016. <https://de.statista.com/infografik/1952/teilnehmer-an-rechtsextremen-aufmaerschen/> [11.05.2018]. Zur Forderung konkreter politischer Handlungen, die mit dem Status quo brechen vgl. das Positionspapier der PEGIDA <https://www.menschen-in-dresden.de/wp-content/uploads/2014/12/pegida-positions-papier.pdf> [11.05.2018] oder das Grundsatzprogramm der AfD https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/01/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf [11.05.2018].

144 Bloch 1980, S. 77.

145 Ebd.

zu machen, ohne in Dogmatik oder Ideologie zu verfallen. Vorstellungen vom guten Leben und einer guten Gesellschaft können sich ändern und Utopien bieten die Option, diese Vorstellungen so zu transportieren, dass eine konstruktive öffentliche Diskussion darüber möglich wird, da die Beteiligten sich mit den Bildern entweder identifizieren oder eben nicht, im letzten Fall aber auch zu benennen in der Lage sind, was sie stört. Damit werden eine direkte Reaktion auf dieses Unbehagen und die Suche nach konstruktiven Lösungen zu einem frühen Zeitpunkt der Entwicklung möglich – bevor das Kollektiv an dem Punkt angelangt, an dem es in der Auffassung der meisten Beteiligten schon weit in das dystopische Terrain hineingeraten ist. Die endgültige Verabschiedung von der Utopie würde hingegen in eine ‚unechte Zukunft‘ der Fremddetermination führen. Bloch vertritt entsprechend die Meinung, diese Option „würde sich eigentlich nur für Schnecken eignen, die nie eine Utopie hatten, haben und haben werden [...]. Von Schnecken ist auch ein Hauptinhalt, den die Utopie mit dem Naturrecht teilt, nicht zu erwarten, nämlich aufrechter Gang [...].“¹⁴⁶

Politischer Diskurs der Alternativen

Eine Utopielosigkeit kann daher nicht die alternativlose Lösung unserer gesellschaftlichen Probleme sein, wie es Fest oder Popper behaupten, sondern Utopielosigkeit und Alternativlosigkeit sind zwei Faktoren einer Gesellschaft, die sich gegenseitig bedingen und die Herausbildung eines Monopols, eines geschlossenen Systems subventionieren. Im Anliegen treffen wir uns daher hier mit den klassischen Utopiegegnern, die von diesen als statische Staatsentwürfe geschlossener Gesellschaften genau das befürchteten, was mit der Alternativlosigkeit der Politpraxis heute teilweise real geworden ist: einen durch den Primat des Status quo verursachten Mangel an Offenheit und Flexibilität im politischen wie gesellschaftlichen Denken und Handeln, der der Dynamik unserer Welt widerspricht. Ein einseitiger Utopismus führt genauso in die Krise wie ein eng begrenzter antiutopischer Realismus, denn in beiden Fällen geht eine gesellschaftlich adäquate vielseitige Perspektive zugunsten einer eindimensionalen Betrachtung verloren. Da aber die Erfahrung selbst einen Prozess, „eine Einheit von Differenz und Identität in der Zeit“¹⁴⁷, darstellt, müssen adäquate Gesellschaftsentwürfe ebenfalls dynamisch orientiert sein.

Prozesshaft, offen, kritisch, vielfältig gestaltet und in der Pluralität auftretend können Utopien so genau das verhindern, wozu sie einseitig orientiert und absolut gesetzt zwangsläufig führen müssen: eine Illusion der singulären Möglichkeit, welche die Bedürfnisse aller Gesellschaftsmitglieder kaum erfassen kann. Die Suche nach der guten Gesellschaft darf daher weder als abgeschlossen noch als obsolet erklärt werden, sondern muss beständig fortgesetzt werden, um erfolgreich an einer

146 Ebd.

147 Leidhold 2003, S. 39.

Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen zu arbeiten, ohne ein ganz konkretes apodiktisches Ideal zu verfolgen. Oder wie von Borries es ausdrückt: „Weltentwerfen muss von Offenheit geprägt sein, sich als immerfort suchender Prozess verstehen und dabei Unvollständigkeit und Unabgeschlossenheit akzeptieren.“¹⁴⁸ Schließlich gründet das gesamte Konzept der Demokratie auf der Voraussetzung, dass gesellschaftliche Entwicklungen möglich und in verschiedene Richtungen hin offen sind, Werte und Überzeugungen immer wieder neu verhandelt werden müssen.

Grundintention der politischen Utopie der Gegenwart ist es, gedanklich aus den in der Politik oft angeführten Sachzwängen auszubrechen und die Vorstellung von einem ganz Anderen zu entwickeln. Dadurch gibt sie dem Sehnen nach der Alternative in der Bevölkerung einen konkreten Ausdruck und ermöglicht es, Intentionen des politischen Protests und Ideen neuer gesellschaftlicher Sehnsuchtsorte stärker *in* den politischen Diskurs einzubeziehen. Doch gerade diese Fähigkeit der Imagination eines völlig Anderen scheint in der aktuellen politischen Debatte kaum noch diskutabel. Eine Tendenz, die Adorno in der Diskussion mit Bloch schon 1964 annahme:

„Als was Utopie vorgestellt werden kann, ja, das ist die Veränderung des Ganzen. [...] Mir will es so vorkommen als ob das, was subjektiv, dem Bewusstsein nach, den Menschen abhanden gekommen ist, die Fähigkeit ist, ganz einfach das Ganze sich vorzustellen als etwas, was völlig anders sein könnte. Dass die Menschen vereidigt sind auf die Welt, wie sie ist.“¹⁴⁹

Diese ‚Vereidigung auf die Welt, wie sie ist‘, ist aufzubrechen, nicht nur, um Utopien denken zu können, sondern auch, um überhaupt flexibel, kreativ und nachhaltig politisch denken und handeln zu können. Die Bedingung, das Andere gedanklich zu entwickeln und in den Diskurs einzubeziehen, stellt eine intellektuelle und partizipatorische Grundbedingung einer lebendigen Demokratie dar und bedeutet an und für sich nicht zwangsläufig eine radikale und vollständige Ablehnung des Bestehenden.

Auch bei der politischen Utopie geht es grundsätzlich nicht um eine Dekonstruktion, sondern um die Fortsetzung des jeweiligen Kollektivs, infrage gestellt wird, *wie* diese Fortsetzung erfolgen soll. Impetus der meisten aktuellen Utopien ist daher nicht, das Bestehende völlig *abzuschaffen*, sondern vor allem, etwas Neues und Gutes zu *erschaffen*. Die Konstruktion der Alternative konzentriert sich nicht auf die Zerstörung des Alten, sondern auf die Entwicklung von etwas Gute, und kann daher auch das Alte in das Neue inkludieren. Eine Art „Zweisprachigkeit des Denkens“¹⁵⁰, das alte und neue Ideen verknüpft. Der Dualismus aus entweder althergebracht oder neu entwickelt wird zugunsten eines inklusiven Pluralismus aufgelöst, der in der Ge-

148 Von Borries 2016, S. 132.

149 Adorno 1964.

150 Vgl. Lotter 2014, S. 34.

genwart verankert ist, aber in seiner Diskussion die Vergangenheit genauso berücksichtigt wie mögliche Zukunftsvisionen.

Die Utopie in ihrer selbstkritischen und offenen Form bietet daher nicht nur die Möglichkeit, konstruktive, neue Wege aus der Krise zu finden, sondern eröffnet durch die Verheißung der Besserung auch ein Mittel gegen die sich in den letzten Jahren manifestierende Zukunftsangst in der Gesellschaft¹⁵¹. Durch die Absicht von der reinen Wirklichkeit konstruiert sie so nicht eine Voraussicht auf die Zukunft, die vorherzusagen gar nicht ihre Intention ist, sondern eine *Vorlust* auf das, was kommt.¹⁵² Die Zukunft ist kein Schreckgespenst, sondern positiver Partner der Gegenwart, in der sie sich nicht als Ausblick auf die Erlösung ankündigt, wohl aber mit einem guten Gefühl der sanften Vorfreude. Utopie als pauschales Lösungsangebot im Sinne einer *causa finalis* kann in ihrer Unbeweglichkeit nicht funktional sein, als *causa efficiens* gedacht, wandelt sie sich jedoch zu einem kreativen Denkmodell¹⁵³, das sich in engem Bezug zur Wirklichkeit dynamisch entwickelt, „auf jeder Stufe der Entwicklung neuen Appetit anregt“¹⁵⁴ und eine begründete Hoffnung schürt. Auf diese Weise eröffnet sie den Weg zur Überwindung des allgemeinen Gestaltungspessimismus und zu einer neuen politischen Agitation im öffentlichen Raum der Gesamtgesellschaft.

In dem Sinne lässt sich Tillichs Definition des utopischen Bewusstseins als „Negation des Negativen“¹⁵⁵ nicht nur dahingehend verstehen, dass in der Utopie Formen des gegenwärtigen Nichtseins zu Seiendem werden, sondern auch aktuelle negative Erfahrungen aufgehoben werden, ihnen ein positiver Ausblick entgegengestellt wird,

151 Vgl. dazu z. B. Stiftung für Zukunftsfragen: Was die Bundesbürger für 2016 erwarten. Die Rückkehr der ‚German Angst‘. Forschung aktuell (265/2015). <https://www.stiftung-fuerzukunftsfragen.de/newsletter-forschung-aktuell/265/> [11.05.2018]. Nutt, Harry: Die neue deutsche Zukunftsangst. Frankfurter Rundschau vom 28. April 2015. <https://www.fr.de/meinung/neue-deutsche-zukunftsangst-11189798.html> [11.05.2018]. Mitteldeutsche Zeitung vom 25. September 2012: Studie. Viele Deutsche leiden unter Zukunftsangst. <http://www.mz-web.de/panorama/studie-viele-deutsche-leiden-unter-zukunftsangst-7092936> [11.05.2018]. Krauel, Torsten: Schuldenkrise. Die Zukunftsangst der Deutschen kehrt zurück. Die Welt vom 02. August 2012. <http://www.welt.de/debatte/kommentare/article108449309/Die-Zukunftsangst-der-Deutschen-kehrt-zurueck.html> [11.05.2018]. Bode, Sabine: Die deutsche Krankheit – German Angst. Stuttgart 2007.

152 Vgl. dazu auch Hermand, Jost: Von der Notwendigkeit utopischen Denkens. In: Deutsches utopisches Denken im 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Reinhold Grimm, Jost Hermand. Stuttgart 1974, S. 26.

153 Vgl. ebd.

154 Ebd.

155 Tillich, Paul: Der Widerstreit von Raum und Zeit. Schriften zur Geschichtsphilosophie. Stuttgart 1963, S. 186.

ohne die gesellschaftliche Situation als Ganzes in ein ‚Ewigsonnenscheinland‘ zu verabsolutieren. Hier schließen die aktuellen Utopistinnen und Utopisten an Horkheimer und Adorno an, die vor einer imaginativen Illustration des schlechthin Guten, einer Verabsolutierung einer einzigen Idee warnten, gehen zugleich aber über die pessimistische Sichtweise der reinen Konzentration auf die akut vorliegenden Missstände hinaus. Es wird nicht das eine Gute zum Ziel erklärt, aber es wird über *Gutes* in der Gesellschaft nachgedacht und diskutiert. Wege dorthin werden ent- und verworfen, Hoffnungen darauf gestützt, verloren und wiedergewonnen. Positive Utopistinnen und Utopisten von heute stellen damit nicht das Idealbild von Horkheimers ‚theoretischen Pessimisten und praktischen Optimisten‘ dar, aber sie verbinden Kritik und Hoffnung, lassen sich trotz aller Ernüchterung und gesunder Skepsis, die gar nicht ausgeblendet werden sollen, ihren Optimismus nicht völlig nehmen.

Wenn nach Max Weber das Machbare zu erreichen oft nur möglich sei, weil man das Unerreichbare anstrebe¹⁵⁶, können Utopien heute also genau die politischen Elemente repräsentieren, die den Mut geben, weiter das Unerreichbare in das Visier der Handlungen zu nehmen. Es sind imaginative Karotten vor unserer gesellschaftspolitischen Nase, die kontra Resignation und Apathie trotz aller Widrigkeiten und Rückschläge zum Weiterkämpfen für eine bessere Gesellschaft motivieren, weil sie nicht die plakative Hoffnung verbreiten, dass irgendwann alles besser wird, sondern dass wir als Menschen selbst etwas zu verbessern in der Lage sind. Der Glaube an die Utopie ist folglich kein Glaube an etwas Unmögliches, sondern an das Mögliche. Und zwar an die Fähigkeit, etwas in unserer Welt verändern zu können, was wiederum die Negation eines jeglichen gesellschaftspolitischen Determinismus bedeutet.¹⁵⁷

Utopisches Denken dieser Art ist daher nicht tagträumerisch und irrational, sondern erweitert den aktuellen Rationalitätsbegriff, der unter einer Engführung leidet, die es dringend aufzubrechen gilt¹⁵⁸, wenn es darum geht, eine gestalterisch wirksame, engagierte und nachhaltig ausgerichtete Politik zu befördern. Seit der Moderne wurde die Innerlichkeit größtenteils ins Private verbannt und gilt als unangemessen für die große Politikbühne, doch eine politische Rationalität, der es tatsächlich um die Ermöglichung eines guten Lebens für alle Gesellschaftsmitglieder geht, muss auch eine gewisse Empathie und Ästhetik umfassen¹⁵⁹ und sich in einer intensiven

156 Weber, Max: Politik als Beruf. In: Gesammelte Politische Schriften. Hrsg. v. Johannes Winckelmann. Tübingen 1988, S. 560.

157 Vgl. eine ähnliche Argumentation auch bei Wright, der das ‚utopische Ideal‘ als fundamentalen Motivator zum Ausbruch aus dem Status quo auffasst. Wright 2017, S. 45 ff.

158 Vgl. zu dem Aspekt des verengten Rationalitätsbegriffs auch Nanz; Leggewie 2016, S. 46 f.

159 Auch Grassi betont, dass das rationale Wort allein „das Seiende nicht erschließt“, es für entsprechende Analysen und Erkenntnisse also ebenfalls der metaphorischen und poetischen Sprache bedürfe. Grassi 2014, S. 174.

Kommunikation pluralistischer Interessen konstituieren. Arendt sieht hier sogar den wesentlich bedeutsameren Teil der Politik: „[I]n dem gesamten Bereich des öffentlichen Lebens, geht es weder um Erkenntnis noch um Wahrheit, sondern [...] um das urteilende Begutachten und Bereden der gemeinsamen Welt und die Entscheidung darüber, wie sie weiterhin aussehen und auf welche Art und Weise in ihr gehandelt werden soll.“¹⁶⁰ Sonst bleibt man auf der Stufe rein instrumenteller Verwaltung stehen, an die Stelle des politischen Lebens, so fasst es Leidhold pointiert zusammen, „treten Gewalt oder Verwaltung: irgend etwas walten – aber es wird nicht mehr gehandelt.“¹⁶¹

Gute Politik hingegen bedarf – um noch einmal Max Weber zu bemühen – Augenmaß *und* Leidenschaft zugleich, die nach Weber durch das Verantwortungsgefühl moderiert werden.¹⁶² Davon ist die gegenwärtige Situation, die geprägt ist von den Tendenzen einer leidenschaftsvollen Klientelpolitik auf Seite der Populisten, die bewusst auf jedes Augenmaß verzichten, sowie einer relativ leidenschaftslosen Politik der ‚Realpolitiker‘ auf der anderen Seite, die vor allem ausführenden Charakter hat und sich mit Ad-hoc-Entscheidungen beschäftigt, wobei sie ebenfalls das Augenmaß für alternative Lösungsmöglichkeiten und zukünftige Entwicklungen zu verlieren droht, weit entfernt. Im Gegenteil: Man bewegt sich auf eine Politik ohne Augenmaß bei entweder zu viel oder zu wenig Leidenschaft zu. Politische Utopien bieten hier durch analytische Zeitkritik wie Proklamation der Alternative Möglichkeiten, beides zu vereinen, und können für eine kreative und fantasievolle Politikgestaltung mit ausgewogenem Verhältnis von Leidenschaft und Augenmaß nutzbar gemacht werden, wenn sie einen Raum im politischen Diskurs einnehmen, ohne diesen zu dominieren. Dafür ist es sinnvoll, Utopien nicht im Sinne Platons zu verstehen, der stets den Zustand des schlechthin Guten als Ziel vor Augen hatte, sondern aristotelisch als Teil einer praktischen Wissenschaft zu begreifen, die ihr Ziel nicht durch das einmalige Einsetzen bestimmter Strukturen erreicht, sondern sich durch politisches Handeln aktiv erarbeiten muss. Der Fokus liegt dann nicht auf dem absoluten Superlativ, sondern auf einer gesellschaftlichen Konstituierung nach dem rechten Maß.

Eine Utopie liefert keine fertigen Maßnahmenpakete und Förderprogramme, keine finite Agenda oder einen 10-Punkte-Plan für das Krisenmanagement, doch, wie Nipperdey richtig feststellt, Utopien

„entzünden sich an Krisen, daran, daß ein Ordnungssystem nicht mehr funktioniert [...]. Sie [die Utopie] richtet sich nicht gegen Personen, sondern sie richtet sich gegen das System, und zwar nicht reformerisch gegen diesen oder jenen Zug des Systems, sondern gegen seine beherr-

160 Arendt, Hannah: Kultur und Politik. In: Dies. 2013c, S. 300.

161 Leidhold 2003, S. 198.

162 Vgl. Weber 1988, S. 546.

schenden Prinzipien, gegen das ganze System [...]. Auf die Herausforderung der Krise antwortet der Utopist mit dem Entwurf seiner Gegenwelt.“¹⁶³

Dieser Entwurf einer Gegenwelt und die grundsätzliche Kritik an einem System, das nicht (mehr) funktioniert, evozieren eine Diskussion der Alternative und bieten dadurch einen konstruktiven Umgang mit Krisen, dessen Vorteile in der Regel demokratischen Staaten vorenthalten bleiben. Typisch für diktatorische Regime hingegen ist der Glaube an die *eine* richtige Lösung und daraus folgend ein bewusstes Ignorieren beziehungsweise absichtsvolles Beschönigen von Missständen, um die eigene Linie weiter zu rechtfertigen.¹⁶⁴ Für den Erhalt des demokratischen Systems ist daher zu verhindern, dass solche Prozesse, die durch eine Proklamation der Alternativlosigkeit befördert werden könnten, dominant werden.

In der aktuellen Politik dieses Landes tritt die Tendenz zur Eindimensionalität der Krisenbewältigung jedoch weniger durch diktatorische Züge zutage, sondern vor allem durch die im politischen und ökonomischen Bereich sich etablierenden pauschalen Schuldzuweisungen, die an einzelne Personen geknüpft werden. Diese legen dann – zumeist mit einer umfangreichen Abfindung verbunden – ihr Amt nieder, ohne dass dadurch grundlegende Probleme bewältigt oder die Gesamtstrukturen diskutiert werden wären. Das ist eine symptomorientierte Problemlösung der Augenwischerei: Ir-gendwer muss die Verantwortung übernehmen, seinen Posten abgeben und das Ganze wird abgehakt. Eine umfängliche Analyse findet hingegen nicht statt, sodass das krisenbehaftete System unangetastet bleibt. Stattdessen wird im Grundsatz weitgemacht wie zuvor.¹⁶⁵ Die Krise wird unzutreffenderweise als singuläres, von Ein-

163 Nipperdey 1962, S. 362.

164 Tendenzen zu solchen Prozessen sind aber auch bereits in unserem Staat erkennbar, beispielsweise bei der Erklärung von kriegsgeprägten Staaten wie Afghanistan zu sicheren Herkunftsländern. Vgl. Schuler, Katharina; Klormann, Sybille: Afghanistan. Wie sicher ist sicher? Die Zeit vom 22. Februar 2017. <http://www.zeit.de/politik/2017-02/afghanistan-sichere-regionen-bundesregierung-abschiebung> [11.05.2018]. Matzner, Moritz: „Afghanistan ist zweifelsfrei kein sicheres Herkunftsland.“ Interview mit Thomas Ruttig. Süddeutsche Zeitung vom 16. Dezember 2016. <http://www.sueddeutsche.de/politik/abschiebung-nach-afghanistan-afghanistan-ist-zweifelsfrei-kein-sicheres-herkunftsland-1.3296536> [11.05.2018].

165 Beispiele dafür bieten der aktuelle Abgasskandal, dessen Ausmaße und Verantwortlichkeiten nur sehr zögernd aufgeklärt werden, oder die Bankenkrise 2008, die politisch vor allem Maßnahmen zur Rettung der Großbanken evozierte statt grundlegender struktureller Änderungen im System. Vgl. zur Bankenkrise: Herrmann, Ulrike: „Das kann jederzeit wieder kommen“. Ökonom über Folgen der Finanzkrise. Interview mit Martin Hellwig. Taz vom 09. August 2017. <http://www.taz.de/!5433047/> [10.05.2018]. Oppitz, Reiner; Weigle, Martin: Soziale Marktwirtschaft statt Kapitalismus. Von der Volkswirtschaft

zernen verschuldetes Ereignis behandelt statt als die Entwicklung, die sie zumeist tatsächlich darstellt.¹⁶⁶ Damit wird die Chance vergeben, die komplexen Prozesse, die hier zusammenwirken, voll zu erfassen und auf die wirklichen Ursprünge von Missständen oder Krisen zu reagieren. Die herrschende Ausprägung des Neoliberalismus vermittelt eine individuelle Freiheit und Verantwortung, die so gar nicht existiert, und täuscht damit über die Notwendigkeit der Systemfrage hinweg. Oder wie von Borries es auf den Punkt bringt:

„Die angebotene ‚Freiheit‘ und ‚Selbstentfaltung‘ ist ein Fake, jedwede Handlungsmöglichkeit ist scripted, in der Programmstruktur angelegt. [...] Die gewährten Optionen verlassen nie den vom System vorgegebenen und ihn schützenden und erhaltenen Rahmen. [...] Das neoliberalen Regime verbirgt seine Zwangsstruktur hinter der scheinbaren Freiheit des einzelnen Individuums [...].“¹⁶⁷

Es ist insbesondere die privilegierte Position des allgemein sehr hohen Lebensstandards des Westens, durch die einige heute zu dem Schluss kommen, die gesellschaftliche Differenz zwischen Sein und Sollen sei bereits relativ ausgeglichen, der Zielzustand nahezu erreicht und zumindest Europa daher utopisch gesättigt.¹⁶⁸ Doch gerade dieser Argumentationsansatz muss als fatal bewertet werden. Ohne all die positiven Errungenschaften der aktuellen Gesellschaftsstrukturen dementieren zu wollen, muss betont werden, dass die Einstellung, bestehende Missstände als ‚Kleinigkeiten‘ abzuwerten, zu problematischen Konstellationen führt. Sie diskreditiert nicht nur all die Menschen, die weiter in Not und Elend leben müssen – und zwar sowohl innerhalb als auch außerhalb Europas, denn wie könnte man Letztere in unserer globalisierten Welt einfach ausklammern –, sondern führt auch zu einem demokratischen Stillstand, in dem Diskurs und Partizipation als überflüssig betrachtet werden müssen, da man der Ansicht ist, den goldenen Schlüssel zum Glück schon längst gefunden zu haben. Das verstellt den Blick auf das, was noch wünschenswert wäre.¹⁶⁹ Es

und vom Gelde. Norderstedt 2014. Zur Chronologie des Abgasskandals: NDR vom 01. März 2018: Die VW-Abgas-Affäre: Eine Chronologie. https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig_harz_goettingen/Die-VW-Abgas-Affäre-eine-Chronologie_volkswagen892.html [11.05.2018].

166 Vgl. zur Krise als komplexem Prozess auch: Gramsci 1996, S. 1716 ff. Band 7, Heft 15, § 5.

167 Von Borries 2016, S. 24 f.

168 Entsprechend äußerten sich beispielsweise Wolfgang Buschlinger und Otfried Höffe beim ‚Großen Abend der Utopien‘ auf der PhilCologne 2016. <https://www.youtube.com/watch?v=7TFvSVIUO4I> [11.05.2018].

169 Tillich sieht daher die Utopie tief im Sein des Menschen verwurzelt. Vgl. Tillich 1963, S. 157 ff.

ist zwar wichtig, zu konstatieren, was schon erreicht wurde, spannender ist jedoch, zu fragen, was noch erreicht werden kann. Besonders bedeutsam hingegen ist es, die Frage zu stellen, was wir als Gesellschaft noch erreichen *wollen*.

Durch eine solche zukunftsorientierte Perspektive des Gemeinwohls könnte die Realpolitik nicht nur an Attraktivität in der Bevölkerung gewinnen, sondern im Sinne der Nachhaltigkeit über kurzfristige Effekte hinausgehend auch die Belange zukünftiger Generationen stärker miteinbeziehen. Als Noch-Nicht-Räume könnten Utopien Möglichkeiten bieten, alternative Zukunftsversionen zu imaginieren, Handlungsoptionen zu generieren und dabei auch den Part noch nicht geborener und daher bislang stimmloser Generationen stärker miteinzubeziehen.¹⁷⁰ Entgegen der heute vorherrschenden realpolitischen Auffassung darf Politik nach Crick „keine ‚rein praktische und unmittelbare‘ Tätigkeit sein, wie diejenigen es fordern, die sich etwas auf ihre Kurzsichtigkeit zugute halten“¹⁷¹, sondern muss langfristig gestaltet werden. Es wäre ein Trugschluss, zu meinen, Entscheidungen hätten einen größeren Realitätsbezug, nur weil sie sich allein auf das Hier und Jetzt konzentrieren, ohne zehn Jahre in die Zukunft zu denken. Dies kündet von einer Engstirnigkeit im Denken, die als Basis pluralistischer Demokratieprozesse ungeeignet ist. Im Gegenteil, eine nicht nur als solche deklarierte *realistische* Politik darf nach Gramsci „nicht nur den unmittelbaren Erfolg vor Augen haben [...], sondern [muss] auch die notwendigen Bedingungen für die künftige Tätigkeit bewahren und schaffen [...].“¹⁷²

Das System, in dem wir leben, um noch einmal Guérot zu zitieren, ist kaputt, „gerade *weil* wir aufgehört haben, in gesellschaftlichen Utopien zu denken, weil wir aus Platons Höhlengleichnis ausgestiegen sind und vor lauter Alternativlosigkeit aufgehört haben, an gesellschaftliche Erneuerungen zu glauben und alles dem Markt und einem falsch verstandenen Liberalismus überlassen haben.“¹⁷³ Das aber entspricht im Grunde der alten religiösen Heilserwartung nach dem Erlöser – was man sich früher von Gott erhoffte, sollen heute Wirtschaftswachstum und freie Märkte regeln. Doch heutige soziale und gesellschaftliche Unsicherheiten sind nicht das Ergebnis eines zürnenden Gottes des Marktes, sondern finden ihren Grund in einem System der Gesellschaft, das wir als Menschen selbst verantworten müssen.¹⁷⁴

Ulrike Guérot und einige andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie zum Beispiel Jeremy Rifkin, Richard David Precht oder Paul Mason, sind es daher auch, die aktuell daran arbeiten, die Utopie zumindest in der Wissenschaft wieder

170 Vgl. zu dieser Idee auch Nanz; Leggewie 2016, S. 76 ff.

171 Crick 1966, S. 16.

172 Gramsci, Antonio: Gefängnishefte. Band 2. Hamburg 1991, S. 381. Heft 3, § 62.

173 Guérot 2016, S. 258.

174 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Beschreibung der Zukunft. In: Ders.: Beobachtungen der Moderne. Wiesbaden 2006, S. 130.

salonfähig zu machen¹⁷⁵, und ihre Ideen von einer anderen, besseren zukünftigen Form gesellschaftspolitischer Strukturen und Prozesse nicht nur in theoretischen Abhandlungen, sondern auch in utopischen Bildern präsentieren – und gerade damit großen Erfolg haben. Denn sie entsprechen damit nicht dem wissenschaftlichen Mainstream, aber ihre Botschaft kommt an, und zwar nicht nur innerhalb der Forschungscommunity, sondern – vor allem durch zahlreiche Medienbeiträge – weit darüber hinaus, in der Mitte der Bevölkerung.¹⁷⁶ Es ist damit nur naheliegend, sich nach diesem Vorbild das Prinzip auch in der Politik zunutze zu machen.

Diese sich aus einem Einbezug utopischer Denkweisen ergebenden Potenziale für die politische Sphäre lassen sich mit Bezug auf die vorangegangene Analyse schlagwortartig als folgende zentrale Möglichkeiten zusammenfassen:¹⁷⁷

- Bewusste Lenkung des beständigen Fortschritts auf ein anvisiertes gesellschaftspolitisches Ziel.
- Langfristige Verfolgung von bestimmten gesellschaftspolitischen Zukunftszielen, die sich jedoch in ihrer Konkretisierung durch Veränderbarkeit und Flexibilität entsprechend den jeweiligen Umständen und Entwicklungen kennzeichnen.
- Etablierung und Diskussion von Fragen nach den Charakteristika einer guten, lebenswerten Gesellschaft in der Öffentlichkeit.
- Stärkere Einbindung verschiedener Standpunkte, Sichtweisen und Überzeugungen in die öffentliche Diskussion und politische Gestaltung.
- Stärkere politische Aktivierung von Bürgerinnen und Bürgern und deren Einbezug in die Gesellschaftsgestaltung.
- Beförderung der Entwicklung kreativer und fantasievoller Lösungswege in Bezug auf aktuelle gesellschaftliche Missstände.
- Aufzeigen und Diskutieren von Ausbruchsmöglichkeiten aus dem Altbekannten zugunsten neuer Herangehens- und Betrachtungsweisen innerhalb des politischen Diskurses.

175 Vgl. Precht 2018. Guérot 2016. Mason 2016. Rifkin, Jeremy: Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft. Das Internet der Dinge, Kollaboratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus. Frankfurt; New York 2014. Es steht zu beobachten, ob sich hier ein neuer Typus einer ‚wissenschaftlichen Utopie‘ entwickelt und etabliert.

176 Alle diese Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind mit ihren Werken auf der Spiegel-Bestseller-Liste vertreten gewesen. Die nach Schlagwort, Autor oder ISBN durchsuchbaren Bestseller-Listen sind online archiviert unter: <https://www.buchreport.de/spiegel-bestseller/suche-im-bestsellerarchiv/> [11.05.2018].

177 Diese Liste stellt eine komprimierende Zusammenfassung der vorliegenden Erkenntnisse dar und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit aller Chancen und Grenzen utopischen Denkens in der Politik.

- Diskussion von Potenzialen und Umsetzungsmöglichkeiten unterschiedlicher alternativer politischer Modelle, Prinzipien und Ordnungen innerhalb des politischen Diskurses.
- Trotz Verwurzelung in der aktuellen Realität kein Verlust des gestalterischen Blicks nach vorne.
- Imaginative Erprobung alternativer Ideen und Schaffung eines Angebots an gesellschaftspolitischen (Zukunfts-)Bildern, mit denen sich Bürgerinnen und Bürger identifizieren können – oder eben nicht.
- Testung neuer gesellschaftspolitischer Ideen als gelebte Utopien in begrenzten Erprobungsräumen im kleinen Maßstab.
- Stärkere Fokussetzung auf das Allgemeinwohl statt Partikularinteressen.
- In Zukunftsfragen stärkere Fokussetzung auf den Aspekt des Wünschenswerten gegenüber dem der aus dem Status quo abgeleiteten Wahrscheinlichkeit.
- Beförderung der Auseinandersetzung mit machbaren, aber nicht immer naheliegenden gesellschaftspolitischen Alternativen.

Gleichzeitig sind jedoch folgende wichtige Grenzen der Utopie als politisches Instrument zu beachten:

- Utopien entfalten totalitäre Tendenzen der Unterdrückung, wenn sie als Gesamtgesellschaftsentwurf gedacht werden, der von einer einzelnen Person konstruiert wird und als ideale gesellschaftsstrukturelle Vorgabe für alle Zeit behandelt wird.
- Es gilt, Abstand zu nehmen von der Idee der singulären und endgültigen Lösung.
- Um Utopien produktiv zu nutzen, können diese nicht als detaillierter Bauplan für eine Idealgesellschaft verstanden werden, sondern eher als Kompass, der die grobe Richtung für das Ziel einer guten Gesellschaft vorgibt.
- Utopien offerieren Möglichkeiten, sie bieten keine Sicherheiten.
- Theoretische Utopien selbst lösen pragmatisch keine konkreten Probleme, sondern präsentieren nur Lösungsmöglichkeiten beziehungsweise -vorschläge.
- Jede Utopie ist ausgerichtet auf eine ganz konkrete raumzeitlich begrenzte Realität.
- Der Entwurf und die gesellschaftspolitische Nutzung von Utopien verlangen menschliche Bereitschaft, kreativ tätig zu werden, sowie entsprechende gesellschaftliche Freiräume.
- Die Nutzung von Utopien erfordert Vorstellungskraft und den Mut zu einer offenen Debatte.
- Die Utopien müssen einen tatsächlichen Gestaltungswillen besitzen, sonst bleiben sie Träumereien oder Versprechungen ohne politischen Impact.
- Politische Utopien verlangen gestaltende, nicht verwaltende politische Akteurinnen und Akteure.

In dieser Arbeit wurden die Entwicklungen der Utopie bis zur Gegenwart nachgezeichnet und ihre politischen Potenziale heute herausgearbeitet, aber ihr zukünftiger Weg ist offen. Denn Utopien bieten einen theoretischen Denk- und Handlungsanstoß, der realitätsbildende Kräfte in der Praxis entfalten kann¹⁷⁸ – aber nicht muss. Ob und wie ihr kreatives Potenzial genutzt wird, ist offen. Entsprechend sollen hier auch keine Prophezeiungen oder Prognosen aufgestellt werden, ob das utopische Denken politisch wieder produktiv nutzbar gemacht wird oder mit dem Scheitern der Utopien die Religionen – eventuell in radikalierter Form – wiederkehren¹⁷⁹, sich erneut massenwirksame Ideologien durchsetzen, wie es sich in den erstarkenden populistischen Bewegungen überall auf der Welt andeuten könnte, oder eine völlig rationalisierte Ökonomisierung aller Lebensbereiche etabliert wird. Aber als zentrale Botschaft aller analysierten zeitgenössischen Utopien kann gelten, dass dies in unserer Hand liegt: Die Welt, die Gesellschaft ist gestaltbar. Durch Menschenhand. Durch jeden Einzelnen von uns.

178 Leucht beispielsweise spricht von einer ‚Dynamisierung der Gesellschaft‘. Vgl. Leucht 2016, S. 5.

179 Dieser Ansatz findet sich beispielsweise bei Erik Zyber. Vgl. Zyber 2007, S. 58.